

NEUDRUCKE
DEUTSCHER LITERATURWERKE

Neue Folge

Herausgegeben von
Hans-Henrik Krummacher

Band 73

JOHANN CHRISTIAN GÜNTHER

Textkritische Werkausgabe
in vier Bänden
und einer Quellendokumentation

Herausgegeben von Reiner Bölhoff

Band III.1

De Gruyter

JOHANN CHRISTIAN GÜNTHER

Dichtungen der ersten Wanderjahre
1719 – 1721

Teil 1

Texte

De Gruyter

ISBN 978-3-11-029520-7
e-ISBN 978-3-11-033940-6

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Satz: Pagina GmbH, Tübingen
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhaltsübersicht

A. Religiöse Dichtungen

I. Leichencarmina	3
II. Geistliche Gedichte und Klage-Gedichte	8

B. Dichtungen für die Respublica Litteraria

I. Lob- und Glückwunsch-Gedichte	75
II. Promotions-Gedicht	94
III. Studentenlieder	96
IV. Satiren und Spottepigramme	100
V. Verteidigungs-Schrift	107
VI. Freundschafts-Gedichte und -Briefe	113

C. Erotische Dichtungen

I. Galante und Verliebte Gedichte	163
---	-----

D. Notizen und Entwürfe

Aus dem ‚Dresden-Breslauer Taschenbuch‘	261
Aus dem ‚Schlipalius-Taschenbuch‘	265

Verzeichnisse

1. Adressaten	269
2. Überschriften	270
3. Inhalt	275

A.

RELIGIÖSE DICHTUNGEN

A I. Leichencarmina

I.

IN OBITUM ELEONORÆ MAGDALENÆ, AUGUSTISSIMI OLIM IMPERATORIS LEOPOLDI VIDUÆ.

Occidit! (Ah tantos horret renovare dolores
Mens, denuo lacrymas Austria flere Tuas!)
Occidit heu! CAROLO nostro fidissima Mater,
Perfugium miseri, pauperis alma Parends,
5 Germaniæ Decus & Palatinæ Gloria stirpis,
Deliciæ populi, totius Orbis Amor.
Legibus, heu! Fati cessit Diva ELEONORA,
Quæ visa est meritis non moritura suis.
Occidit, heu! Patriæ Columen, Regina labantis.
10 Occidit, heu! Regni Spesque Decusque sui.
Omnes quam meritò lugent, quam questibus omnes
Undique sed vanis nocte dieque vocant.

AUF DEN HINGANG DER ELEONORE MAGDALENA, DES ERHABENSTEN VORMALIGEN KAISERS LEOPOLD WITWE. | Sie ist verstorben! Weh, mein Geist schaudert, so große Schmerzen zu erneuern und von neuem, Österreich, deine Tränen zu weinen! Wehe, sie ist verstorben, die unserem Karl treueste Mutter war, Zuflucht der Elendesten, gütige Mutter der Armen, Deutschlands Zierde und Ruhm des pfälzischen Hauses, (5) Freude ihres Volkes und Liebling des ganzen Erdkreises. Den Gesetzen des Schicksals mußte die erhabene Eleonore Tribut zollen, die wegen ihrer Verdienste unsterblich zu sein schien. Sie ist verstorben, die Königin, Stütze des wankenden Vaterlandes, sie ist verstorben, Hoffnung und Zierde ihres Reiches. (10) Alle betrauern sie zu Recht, alle rufen mit ihren Klagen von allen Seiten, wenn auch vergeblich, Tag

Sic dolor excœcat, vitâ quia digna perenni
 Hæc fuit, ut mortem non obiisse putent.
 15 Ast vero incassum his Astræa requiritur Oris,
 In Cœlo solium nunc habet illa suum.
 Ad Superos rediit cognataque Sydera, Terris
 Præripuit tantum Numinis ira Jubar.
 O una ante alias fortunatissima Princeps,
 20 Major & humani laudibus ingenii!
 TE supra Gangem virtus TVA vexit & Indos,
 Limes & est famæ Terra Polusque TVÆ.
 O dolor! ô Luctus gravis! ô crudelia mortis
 Spicula! quam nescis cœca tenere modum!
 25 Est vetus Ebrææ Gentis nec futile verbum:
 In tectis bona res, vir mulierque Senex.
 Quis neget Austriacæ Domui, defunctæ ELEONORÆ
 Sanctam canitiem, grande fuisse Decus.
 Consilio pollet, Senium virtute Juventus,
 30 Sed sine consilio Vis juvenilis hebet.
 Strenuus urget opus juvenis, sed sancta senectus
 Assiduis precibus cœlitus urget opem.
 Hæc bona prægrandis Mater, dum vixit, abunde
 Et patriæ & Terris præstitit Austriacis;

und Nacht nach ihr. So macht der Schmerz blind, weil sie ewigen Lebens würdig war, daß man glaubt, sie sei nicht verstorben. Aber vergebens sucht man Astræa hier auf Erden, (15) sie hat ihren Thronszitz nunmehr im Himmel. Zu den Himm-lischen kehrte sie zurück und den ihr verwandten Gestirnen, der Gottheit Zorn entriß diesen strahlenden Stern der Erde, Fürstin, einzig vor anderen vom Glücke begünstigt, (20) größer auch, als daß der Menschen Lob dich preisen könnte! Dich trug deine Tugend über den Ganges hinaus und die Inder, Erde und Himmel bilden die Grenzen deines Ruhmes! O Schmerz, o tiefe Trauer, o grausame Geschosse des Todes! Wie wenig verstehst du in deiner Blindheit Maß zu halten! Es gibt ein altes, durchaus gültiges Sprichwort des Hebräervolkes: (25) In den Wohnungen sind ein greiser Mann und eine greise Frau ein hohes Gut. Wer wollte leugnen, daß für Österreichs Haus das heilige graue Haar der verblichenen Eleonore eine große Zier gewesen ist? Durch den Rat der Älteren erblüht an Tugend die Jugend, aber ohne den Rat ist die Kraft der Jugend schlaff. (30) Eifrig macht sich der Jüngling an das Werk, aber das heilige Greisenalter erwirkt durch beständiges Beten vom Himmel Unterstützung. Diese Güter gewährte die bedeutende Mutter, solange sie lebte, dem Vaterlande und Österreichs Reichen. Nach ihren Verdiensten ist sie eine zweite

35 Debora quæ meritis, Hanna est pietate senili
 Consilio salubri vix habitura parem;
 Hanc igitur merito nobis deflemus ademptam,
 Cum qua tot patriæ commoda Terra legit.
 Nunc CAROLI superest Conjux, cui lampada multis
40 Illustrem meritis ELEONORA dedit.
 ELISABETHA annis vincat dulcissima Matrem
 ELEONORAM, Austriacam sustineatque domum!
 Nec nisi post multam sobolem visosque Nepotes
 Augusti CAROLI cœlica Regna petat!

Deborah, nach ihrer greisen Frömmigkeit eine zweite Hannah, (35) und wird keine gleiche finden, die ihrem heilbringenden Rat entspräche. Wir klagen also zu Recht, daß sie uns entrissen wurde, da mit ihr die Erde so viele Vorteile für das Vaterland erwählte. Jetzt ist die Gemahlin Karls übrig, dem Eleonore eine Fackel übergab, die von vielen Verdiensten leuchtet. (40) Die allerliebste Elisabeth möge ihre Mutter Eleonore an Jahren übertreffen und das Österreichische Haus erhalten und erst, wenn sie viele Söhne und Enkel des erhabenen Karl gesehen hat, zu den himmlischen Reichen streben!

2.

AUF DAS ABSTERBEN EINES KINDES.

Wie aber! werden denn auch Knospen abgebrochen?
 Des Todes Allmanach zehlt statt der Jahre Wochen;
 Muß denn der Sonnen Gold im Anfang untergehn?
 Merckt man im Februar auch schon Aprillen-Wetter?
 5 Verliehrt im schönsten May der frischste Baum die Blätter,
 Wie wird es um den Herbst denn allerersten stehn?
 O du verworffne Zeit! was führst du nicht vor Sitten?
 Man reist die Aehren schon noch vor dem Erndten aus,
 Was kaum gewesen ist, hat schon den Fall erlitten;
 10 Jch frag, und zwar mit Recht, was wird zuletzt daraus?

Kan denn ein zarter Zweig dem Wetter nicht entgehen?
 Die sonst all Eigenschaft des Donner-Strahls verstehen,
 Versichern, seine Wuth schlag in die Cedern ein.
 Doch seht mir hier einmal den Ungrund ihres Wissen,
 15 Er hat ja einen Reiß, der kaum gepfropfft, zerschmissen,
 Der Lorbeer selber wird hinfort nicht sicher seyn;
 Jhr Bäume! fürchtet euch, es ist um euch geschehen,
 Wenn erst des Donners Glut um eure Sprossen spielt,
 So werdt ihr Laub und Blat zugleich versenget sehen,
 20 Gott gebe, daß es nur die Wurtzel selbst nicht fühlt.

Es muß gewiß dem Tod an Rechen-Büchern fehlen,
 Er will die Nullen nicht vor gut und gültig zehlen,
 Er sieht oft 10. und 1. vor gleiche Zahlen an.
 Aus Alter wird er selbst das Alterthum verkennen,
 25 Die gelben Haare muß er warlich greise nennen,
 Weil er der Jugend Krantz so frey entblättern kan;
 Jch seh es im voraus, nun geht es bald zu Ende,
 Die Zeichen sind schon da von unsrer letzten Zeit,
 Seht hier ein schwaches Kind, das seine beyden Hände
 30 An statt der Füße braucht, laufft in die Ewigkeit.

Jhr, denen zwar mein Kiel vermeint zum Trost zu schreiben,
Kan euer Geist doch wohl in seinem Körper bleiben?
Jch zage ja dabey und leide nicht so viel,
Des Vaters bester Trost geht auf einmahl verlohren,
35 Und was die Mutter sich zur Hoffnung hat gebohren,
Erlanget doch nicht einst der frommen Wünsche Ziel.
Daß ihr so zärtlich thut bey eures Kindes Leichen,
Verdenckt euch keiner nicht als ein Æmilius;
Wen Stoa nicht gelehrt, wird diesen Schmerzen weichen,
40 Und wenn er gleich nicht will, so weiß ich, daß er muß.

Timantes lernet erst die Schwäche seines Wissen,
Als einst des Kindes Tod des Vaters Hertz zerrissen,
Und er die Traurigkeit von diesem ziehen solt;
Was Wunder, wenn ich hier die Leichen-Tücher fasse,
45 Und euch, betrübtes Paar! dahinter setzen lasse,
Wenn ich von eurem Schmerz den Abriß geben wolt.
Weint euch nur immer satt! es mindert doch das Leiden,
Denn auf der Thränen-See schiffet mancher Jammer hin,
Wer so geängstigt wird, der kan es nicht vermeiden,
50 Jch dencke nur daran, da ich erstarret bin.

Doch halt! ich irre nur, was hab ich her geschrieben?
Warum solt ihr euch denn so ungemein betrüben?
Bedenckt euch selbst nur recht, weswegen solt ihrs thun?
Jch habe nur im Traum diß Klage-Lied gesetzt;
55 Wenn ihr die Sache selbst, nicht bloß das Ansehn schätztet,
So ist der Kummer fort und ihr könnt sicher ruhn;
Wenn euch des Kindes Wohl Vergnügen nur gebiehet,
So seh ich denn wohl nicht, wie dieß euch kräncken kan,
Denn ob ihr es hier gleich 3. Tage lang verliehet,
60 So trifft ihrs dermahleinst im Tempel wieder an.

A II. Geistliche Gedichte und Klage-Gedichte

I.

DIE GROSSMÜTHIGE GELASSENHEIT.

Jch hab es längst gesagt:
 So sehr mich alles plagt,
 So wenig fällt mein Muth vor Kummer hin;
 Die Hoffnung ist mein Schild,
 5 Und wenn die Misgunst billt,
 So such ich Trost bey mir und bleibe wie ich bin.

Mein Glücke schläfft zwar starck,
 Das Weh frist Blut und Marck,
 Und was mich sieht, das greifft mich feindlich an.
 10 Wie? solt ich ängstlich schreyn?
 Verzweifle nur! O nein!
 Es lebt ja noch die Zeit, die alles ändern kan.

Jch hab es oft gesehn,
 Daß die, so heute flehn,
 15 Der Morgenröthe Glantz mit Trost erquickt.
 Und mancher, dessen List
 Den Purpur nächst geküst,
 Durch einen jähen Fall dem Glück im Schoß erstickt.

Jhr Hertzen, derer Noth
 20 Mit langer Marter droht,
 Vertraut doch nur dem Himmel und der Zeit!
 Bedenckt, daß Last und Weh
 Die Großmuth stets erhöh,
 So wie Gefahr und Kampf den Helden Palmen beut.

25 Komm Hoffnung! küsse mich!
 Mein Geist umarmet dich,
 Und trifft in dir den Himmel auf der Welt.
 Du solt mein Leichen-Stein
 So wie mein Brautkleid seyn,
 30 Und bleibst mein letzter Trost, wenn alles bricht und fällt.

2.

DER SICH SELBST TRÖSTENDE.

 DU bist wohl recht, du menschlich Hertze,
 Ein trotzig und verzagtes Ding;
 Dein Glauben wanckt in kleinem Schmetze,
 Und da es dir nach Wunsche ging,
 5 Da schwall dein wildes Fleisch und Blut
 Von Geilheit und von Uebermuth.

 Wo schreibt der Thon dem klugen Töpffer,
 Ein grobes Holtz dem Künstler vor?
 Du murrest wider deinen Schöpffer,
 10 Und rüttelst sein gedultig Ohr:
 Als wäre diß geringe Leid
 Ein Zeugniß scharffer Grausamkeit.

 Du hast wohl Ursach viel zu klagen;
 Besieh dich doch nur um und an!
 15 Wer hat dich als ein Kind getragen?
 Diß hat der Mutter Schoß gethan;
 Wer aber gab der Mutter Krafft?
 Der HErr, der allen Nahrung schafft.

Wie vielmahl bist du nicht geglitten,
20 Und hast den Fall gesund belacht?
Wer hat dich an Vernunft und Sitten
Der klugen Welt beliebt gemacht?
Durch wessen Gnade trägst du noch
Des armen Lebens schweres Joch?

25 Ach! unerkäntliches Gemüthe!
Wer hat an solcher Unruh Schuld?
Du selbst und nicht des Höchsten Güte;
Was darbst du? gar nichts als Gedult,
Ach könntest du vergnüglich seyn,
30 So sähst du deinen Reichthum ein.

Du siehst den Tisch der reichen Prasser,
Und daran ärgert sich dein Mund?
Du aber bist bey Korn und Wasser
An Gliedern und Verstand gesund;
35 Wer diß besitzt und mehr begehrt,
Jst dessen, was er hat, nicht wehrt.

Vielleicht verdient es mancher besser,
Und leidet wohl noch ärger Noth;
Wie manchen reitzen Strick und Messer
40 Bey Kleien, Rind und Eichel-Brod?
Beklagt nicht jetzt so manches Land
Den allgemeinen Jammer-Stand?

Du hast Verfolger; nun was weiter?
Und nirgends einen wahren Freund;
45 Was machts? der Himmel scheint nicht heiter;
Gut! sey nur nicht dein grösster Feind!
Und werde, wenn dich alles hasst,
Dir auch nicht endlich selbst zur Last.

50 Du siehst in Arbeit und Studiren
So wenig Glück als Hoffnung blühn:
Halt an und schweig und laß dich führen,
Die Vorsicht weiß empor zu ziehn;
Betriegt auch diß, so ist ja schon
Die Weißheit an sich selbst ihr Lohn.

55 Ja fräß ich nur von groben Thoren
Nicht so viel Schimpff und Unrecht ein,
Und müst ich in des Pöbels Ohren
Nicht überall ein Märchen seyn;
Verlache sie und bessre dich,
60 Die Zeit verändert wunderlich.

Der Himmel scheint mich selbst zu lassen;
Er scheint auch nur, verzage nicht.
Da andre Schertz und Lust umfassen,
Giebt mir die Jugend wenig Licht;
65 So freu dich auf gewisse Ruh,
Sie sagt dem Alter besser zu.

3.

**DER SICH SELBST TRÖSTENDE UND
BEFRIEDIGENDE REDLICHE.**

Die man sich selber macht, ist wohl die beste Lust:
Dieß fühlet meine Brust
Bey innerlicher Angst und äußerlichen Plagen;
Denn fällt mir Zeit und Fleiß und aller Umgang schwer,
5 So komm ich ohngefähr
Auf etwas, das mich stärkt, die Grillen wegzuschlagen.

Betrübt mich auf der Welt das Leben obenhin,
So will der blinde Sinn,
Der fleischlich denkt und schlüßt, fast mit dem Schöpfer schmollen,
10 Als hätt er, da er längst mein Leiden und mein Flehn
So gut voraus gesehn,
Mein Wesen und Natur nur möglich lassen sollen.

Denn hätt er dieses nicht zur Wirklichkeit gebracht,
So läg ich in der Nacht,
15 Da, wo Gefahr und Angst das todte Volk nicht drängen;
So fühlt ich ietzt auch nicht Verfolgung, Gram und Noth,
Die mir so Trank als Brodt,
Darum ich dienen muß, mit Gift und Galle mengen.

So schlüßet Fleisch und Blut, nicht aber der Verstand,
20 Der läßt die Allmachtshand,
Die nichts umsonst erbaut, ein dankbar Herze spüren,
Jndem ihr weiser Schluß mich schlechten Theil der Welt
So werth und würdig hält,
Durch Unglück und Geduld den großen Bau zu zieren.

25 Du, unvernügtes Herz, verstehst dein Glücke nicht,
Wofern dein scheel Gesicht
Auf andre Nächsten fällt, die hoch und prächtig leben.
Ach! littest du auch mehr, als ietzo in der That,
Der heiligen Wächter Rath
30 Wär dennoch gegen dich noch viel zu reich im Geben.

Komm, zähle mir einmal die Lichter in der Luft,
Die Stäubchen in der Gruft,
Die Fehler, so du hast, und aller Menschen Sünden;
Und hast du denn davon die Rechnung aufgebracht,
35 So rechne mit Bedacht,
Du wirst an dir von Gott mehr Güt und Wunder finden.

Erwege doch nur recht die glückliche Natur,
Wodurch du auf die Spur
Der rechten Weisheit kommst, bedenke dein Gemüthe,
40 Es ist im Fallen schwach, jedoch an Liebe stark,
Und theilte Blut und Mark,
Wenn dessen Treu dadurch dem ärmsten Menschen riethe.

Ach! so ein ehrlich Herz, was ist das vor ein Schatz?
Da hat kein Unglück Platz,
45 Wo Hang, Geburt und Zucht den Geist begierig machen,
Die Augen der Vernunft vom Pövel zu erhöh'n,
Dem Nächsten beyzustehn,
Dem Himmel zu vertraun und aller Furcht zu lachen.

Welch häßlich Gegentheil entdeckt dir so ein Bild,
50 Das wie ein schüchtern Wild
Mit Cains Siegel fleucht, und nirgends Tröstung findet;
Das von Natur schon Lust an andrer Schaden sieht,
Licht, Lieb und Wahrheit flieht,
Und alles wider sich durch List und Haß verbindet?

Ein solch verworfner Mensch, ja nicht viel mehr als Vieh,
55 Hat Ursach, spät und früh
Die Stunde der Geburt mit Hiobs Fluch zu segnen;
Denn weil sein Wesen nichts als Bosheit wollen kann,
So hängt die Folge dran:
60 Die Gnade könn ihm nun und nimmermehr begegnen.

Die Rache wirft ihm zwar, wie ich dem Hunde thu,
Noch manchen Knochen zu.
Das ist: sie füttert ihn mit kurz- und eitlen Gaben;
Und davor muß, so bald der große Tag erscheint,
65 Ein solch verruchter Feind
Des menschlichen Geschlechts nichts mehr zu hoffen haben.

Gott! hat mein frommer Wunsch mit deiner Möglichkeit
 Vor dießmal keinen Streit,
 So laß dergleichen Mensch ein bloßes Märchen heißen.
 70 Ach! aber sollte doch noch einer wirklich seyn,
 So laß des Heilands Schreyn,
 Wenn ja mein Flehn nicht hilft, ihn aus der Bosheit reißen.

Jch seh im übrigen mit innerlicher Ruh
 Den wilden Stürmen zu,
 75 Die um und über mich nicht ohn Erlaubniß schießen;
 Jch habe meine Lust an Weisheit, Buch und Kiel,
 Und mag kein ander Ziel,
 Als ein vor allemal die Wahl von deinen Schlüssen.

4.

AN HERRN SCHUBART
 VON LAUBAN.

KOmm, Bruder! auf mein Wort, und folg auch mir einmahl,
 Wir wollen in der Angst das beste Theil erwehlen;
 Ertrag die Gegenwart der ziemlich langen Quaal,
 Wer nichts begehrt und hofft, dem kan es nirgends fehlen.
 5 Das Unglück ist ja auch ein Spiel der Eitelkeit,
 Diß giebt den Krancken Trost, und läst die Hoffnung leben,
 Ja hübe Klag und Gram ein Quintchen Hertzeleid,
 So wolt ich heute noch mit Fluchen widerstreben.
 Es geht nicht, wie man meynt, die Vorsicht schließt und spricht,
 10 Und, was sie wünscht, geschieht auch wider unsern Dünckel,
 Jndem sie dort den Stuhl des höchsten Reiches bricht,
 So hohlt sie anderwärts den König aus dem Winckel.
 Die Noth, der Tugend Sporn, ist, wer es recht behertzt,
 Vor Wohlthat, nicht vor Zorn, vom Himmel anzunehmen;

- 15 Sie lehrt uns, ob es gleich dem schwachen Fleische schmerzt,
Durch Vorsicht, Fleiß und Kunst den Neid zuletzt beschämen.
Betrüg dich ja nicht selbst mit Aergerniß und Groll
An Leuten, welche stets dem Glück im Schoosse sitzen,
Und halt nicht irgend die vor Fried- und Seegensvoll,
- 20 Die unter Gold und Wein und weichen Kleidern schwitzen;
Es ist geschminckte Lust und übertünchte Last:
Jhr Creutz und auch ihr Schmuck sind einerley Gewichte;
Die Ruhe, so du jetzt bey allem Mangel hast,
Kommt jenen nicht einmahl in Träumen zu Gesichte.
- 25 Ja, sprichst du, sieh doch recht, und prüf es gantz genau,
Ob sie nicht glücklich sind, sie schwärmen in der Fülle,
Die Wollust macht sie mehr, als Sorg und Kummer grau,
Und was das Hertz begehrt, bekommt ihr starcker Wille;
O Bruder! bleib nur stehn, was meynst du, daß es sey?
- 30 Ein Blendwerck, ein Betrug der äusserlichen Sinnen;
O stünde dir einmahl ein Blick ins Hertze frey,
Jhr Aussehn solte bald ein ander Bild gewinnen.
Was würdest du allda vor Unruh, Angst und Pein,
Begierden, Schweiß und Last und Slavery entdecken!
- 35 Der Anblick nähme dich mit Reu und Eckel ein,
Du würdest nur vom Sehn vor ihrer Furcht erschrecken;
Es foltert sie der Traum, es martert sie der Tag
Mit scheußlicher Gestalt und zagenden Gedancken,
So daß wohl ihre Brust die Wall-Statth heissen mag,
- 40 Worauf sich Thorheit, Grimm und Geitz und Zweiffel zancken.
Sie heissen Herr und groß und sind doch unterthan
Den Lüsten, der Gefahr, dem Pöbel und der Mode,
Und giebt sich ohngefehr ein kleines Fieber an,
So sterben sie vor Furcht noch früher, als vom Tode.
- 45 Geh, bessere Schluß und Wunsch! doch nein, komm rüstig her,
Und suche noch mit mir das Glück am rechten Orte,
Die Weisheit rufft und winckt, ihr Weg ist schmal und schwer,
Doch führt er auch zuletzt zur rechten Ehren-Pforte.
Folg' eiffrig, Wehrter Freund! und fang zu leben an,

- 50 Denn was ihr Geist nicht treibt, das ist ein todtes Wesen;
 So viel ich dir nur kurtz von Mitteln rathen kan,
 Sind in sich selber gehn, bedencken, sehn und lesen.
 Die Bücher der Natur, die gross' und kleine Welt,
 Verdienen überhaupt viel Sorgfalt und Betrachten.
- 55 Schau, wie ein jedes Ding Zeit, Ziel und Ordnung hält,
 Und lerne so wie ich die Eitelkeit verachten.
 Zeuch jetzt, wohin du wilt, und höre da und dort,
 So hörst du über Noth und schwere Zeiten klagen,
 Die Theurung frisst das Land, der Krieg reisst Länder fort,
- 60 Und beydes Mensch und Vieh will jämmerlich verzagen.
 Dem allen muß und kan ein Weiser leicht entgehn,
 Jhm waffnet die Vernunft Leib, Großmuth, Geist und Hertze,
 Und solt' auch Erd und Luft im Fall und Flammen stehn,
 So bleibt er unbewegt, ihn rührt nicht Furcht noch Schmertze.
- 65 Folg eiffrig, Wehrter Freund! ich wiederhohl es noch,
 Und werd es dir noch oft zum Besten wiederhohlen.
 Die Weisheit beut sich an, ach nimm ihr süßes Joch!
 Ihr Schatz macht ewig reich und wird dir nie gestohlen.
 Mein Beyspiel giebt Beweis, du wirst an ihrer Brust
- 70 Tod, Satan, Höll und Welt und Neid und Hohn verlachen,
 Und zur Vollkommenheit der wahren Seelen-Lust
 Ohn allen Widerstand stets leichtre Schritte machen.

5.

**BERUHIGUNG SEINER SELBST
 UND SEINES GUTEN FREUNDES.**

Je schärfer Streit, ie größer Lob.
 Das Unglück scherzet ziemlich grob,
 Und dehnt uns stets die theuren Jahre.
 Jedoch, mein Freund, ergieb dich drein,

5 Jst Tugend nicht verlegne Waare,
Wird endlich unser Fleiß auch unser Joseph seyn.

 Wo liebt ein Mensch sein eignes Weh?
Jch lieb es, daß ichs dir gesteh,
Und bin der Noth recht hoch verbunden:
10 Sie war der Anfang unsrer Treu,
Und daß ich dich, mein Freund, gefunden,
Das macht dein süßes Kreuz, der Schickung Tyranny.

 Laß die betrübt und traurig seyn,
Die ohne Mitgenossen schreyn,
15 Und keinem, als sich selber, klagen.
Wir haben Wollust durch den Schmerz,
Und können noch vom Glücke sagen;
Denn was der eine fühlt, das trägt des andern Herz.

 Wir klagen thöricht über Noth;
20 Denn wird uns unser täglich Brodt
Gleich schwer und kärglich zugemessen,
Man wird doch endlich immer satt,
Und wenn uns auch die Sorgen pressen,
Kommt oft doch auch ein Tag, der Trost und Lindrung hat.

25 Laß hören, was dich gar so kränkt,
Daß niemand Gutes von uns denkt?
Wer ist der Niemand? Grobe Leute,
Das ist uns warlich schlechte Schmach;
Sie sehn uns auf der linken Seite,
30 Und sinnen weiter nichts als auf die Kleider nach.

 Wir sind so gut als vogelfrey,
Und müssen vor der Heucheley
Jn dem und jenem Winkel stecken;
Die Vorsicht nimmt uns doch in Acht,

35 Und läßt uns keinen Fluch erschrecken,
Der jenes reiche Volk im Marmor furchtsam macht.

Wir tragen unsre Schätze mit,
Die Weisheit folgt uns Schritt vor Schritt;
Komm, laß uns in die Wüsten reisen!
40 Bist du, getreuer Freund, dabey,
So will ich in der That beweisen,
Daß auch ein Hirtenhaus mein schönstes Leipzig sey.

Jst keine Stunde durch den Tag,
Da unser Kummer ruhen mag,
45 So sind die Nächte voll Vergnügen;
Wenn unser Feind im Traum erschrickt,
Und Neid und Spötter schnarchen liegen,
Wird unsre Redlichkeit durch Wissenschaft entzückt.

Wir brauchen Geld; verlang es nicht,
50 Der Himmel weis, wie viel gebricht,
Er muß uns doch die Nothdurft geben;
Er muß, er kann, er wirds auch thun.
Du weist, daß Glück und Lust zum Leben
Mehr auf Zufriedenheit als Ueberfluß beruhn.

Das Absehn unsrer treuen Müh
55 Jst, daß sie Gott zu Ehren blüh,
Und unserm Nächsten einmal nütze;
Gelingt es nicht, getreuer Freund,
So sey dieß unser Trost und Stütze,
60 Wir thun nach unsrer Kraft, und habens gut gemeynt.

Es bleibt wohl auch nicht immer so;
Oft keimen Körner in dem Stroh,
Und Gräser aus dem dürrn Sande;
Wo ist ein Blitz, der ewig glimmt?

65 Wer weiß, in welchem guten Lande
 Der Himmel einen Heerd vor unser Heil bestimmt?

 Sieh ieden Sturm, der kommen kann,
 Vorher mit Großmuthsaugen an;
 Und ist er da, so steh wie Mauren.
70 Jch zieh dich mit in viel Gefahr,
 Doch hast du wenig zu bedauren,
 Die Treue baut dir schon ein ewig Dankaltar.

 Jch weiß, wofern auch nur ein Blat
 Von meiner Müh das Glücke hat,
75 Der Nachwelt Urtheil zu empfinden,
 So wird noch mancher heimlich flehn:
 Ach! hätt ich doch nur das Verbinden
 Der Brüder solcher Art mit Augen angesehen!

 Jhr Seelen, deren Freundschaftsbund
80 Aus gleicher Lieb und Treu entstand,
 Und deren Nachruhm noch nicht schweiget,
 Jch seh, wie euer kleines Chor
 Schon längst am Ehrenhimmel steigt,
 Und bitte: Zieht auch uns in euren Kreiß empor!

85 Der Ehrgeiz treibt mich von Natur
 Auf großer Geister Weg und Spur,
 Ein weit Gedächtniß zu erlangen;
 Erhebt euch durch Verstand und Schwert;
 Jch will mit keinen Lorbern prangen,
90 Als die mir Lieb und Treu durch Sch^ubarten gewährt.

6.

AN HERRN AUSTEN,
CANDIDAT(UM) PHILOS(OPHIAE) ET IURIS.

Dir, der du aus bewiesnen Schlüssen
Recht, Ordnung und Natur verstehst,
Und mit Vernunft dem Joch entgehst,
Das Neid und Pövel tragen müssen;
5 Dir, edler Freund, vertraut mein Kiel
Des Glückes langes Trauerspiel,
Wodurch ich Aermster auf der Erde,
(Die Thränen brechen Reim und Wort,
Und schießen mit der Hoffnung fort)
10 Den Leuten zum Gelächter werde.

Das Leben ist der Rest der Güter,
Wovon mich Haß und Gluth entblößt,
Des Vaters Eigensinn verstößt,
Auf Reizung giftiger Gemüther;
15 Hier ist kein Weg zur alten Treu,
Die Beßrung hält er Heucheley,
Weib, Pfaffen, Neid und Aberglauben
Beflügeln seines Eifers Lauf,
Und wühlen meine Lieder auf,
20 Aus Vorwitz, Gift heraus zu klauben.

So bin ich auf den Bosheitsbühnen
Geschleppt, gerichtet und verdammt.
Läßt Gott sein hohes Richteramt
Den Thoren zum Gespötte dienen?
25 So mancher, dem ich in Gefahr,
Der Himmel kennt ihn, dienlich war,
Bezahlt mir Treu und Fleiß mit Lachen;
Dieß fährt und frist wie Salz ins Mark,

30 Und zieht die Sehnen noch so stark,
Als müßt ich auf der Folter wachen.

Jn Juvenals gewissen Dichten
Stehn Leute, derer Lastergeist
Sich mit Gewalt zur Sünde reist,
Die Nächsten, Gott und alles richten:
35 Die, so des keuschen Ehstands Frucht
Mit Bädern zu verhalten sucht,
Der, welcher Wäys- und Wittwen dränget,
Der, so vom Opfergelde spielt,
Ein andrer, der sein Amt bestiehlt,
40 Und Hüttenrauch in Perlen menget.

Die fluchen noch mit frömmsten Scheine
Der Jugend, die sich leicht vergeht;
Wenn irgendwo ein Glück entsteht,
So wirft ihr Zorn den Weg voll Steine.
45 Jch weis, ich fehl in mancher That,
Doch könnten Hülfe, Zeit und Rath
Und Freund und Alter alles zähmen.
Mein Herz, das gern von andern schweigt,
Jst ja so ehrlich, als geneigt,
50 Vernunft und Warnung anzunehmen.

Jch weiß nicht, ob ich mein Geschicke
Mehr schelten als bewundern kann,
Jch seh es hier und dortnaus an,
So seh ich gleich' und saure Blicke.
55 Jch komm in allen Scenen blind,
So klug mein Ernst und Anschlag sind,
So wenig bringt die Hoffnung Früchte;
Träff alles noch so künstlich ein,
Wird letztlich stets ein Umstand seyn,
60 Der schlechterdings die Müh vernichte.

Erschien ein Engel auf der Erden,
 Und schwür er mir sein Mitleid zu,
 Die Schickung ließ ihm keine Ruh,
 Er müßt an mir zum Satan werden.
 65 Dieß meynte Scarron so, wie ich.
 Jhr Gönner, laßt und meidet mich,
 Wo nicht, so seyd ihr schon verloren,
 Denn was nur mir erst Gunst verspricht,
 (Wie viel Exempel hab ich nicht?)
 70 Das ist gewiß zum Fall erkohren.

Man spricht, ich sey zu blind gewandelt;
 Wer zeigt mir nun die rechte Spur?
 Bin ich allein die Creatur,
 Die sich zur Strafe thöricht handelt?
 75 Jch liege Furcht- und Grillenvoll,
 Und weiß nicht, was ich glauben soll.
 Mein Schöpfer, leb ich dir zur Schande,
 Dein Keil ist ja noch wohl so heiß,
 Was giebst du mich den Feinden Preiß,
 80 Und warum irr ich in dem Lande?

Du schlägst mich unter fremden Leuten
 Bey allgemeiner Armuth lahm,
 Als würde mir nicht so der Gram
 Ein schnelles Grabmal zubereiten.
 85 Ach! aber, bin ich nicht ein Thor,
 Was kann des Höchsten Arm davor?
 Mein Wesen giebt die Folgerungen,
 Verzeih, mein Freund, der Ungeduld,
 Du siehst, sie ist nicht meine Schuld,
 90 Doch hab ich Trost, woher? gezwungen.

7.

AN EINEN GUTEN FREUND.

BEdeute doch nur dein Gemüthe,
Und räum es der Vergnügung ein!
Vom Himmel kommt ja nichts als Güte,
Sein Zorn muß unser Nutzen seyn.
5 Die Ruthen thun dem Fleische bange,
Sie schmerzen, aber ach! wie lange?
Als unser Wahn nicht weiter denckt;
So bald wir mit Vernunft und Gründen
Den guten Zweck der Straffe finden,
10 So bald ist unsre Lust in Creutz-Kelch eingeschenckt.

Was schadet uns der Menschen Richten?
Auf GOTTes Urtheil kommt es an:
Wer mag wohl dem von uns was dichten,
Der Hertz und Nieren prüfen kan?
15 Bemüh dich um ein rein Gewissen,
Es wird uns doch gelingen müssen,
So starck auch der Verfolger scheint;
Wir haben unseren Schatz in Händen,
Wer will wohl dem das Glück entwenden,
20 Der in sich selber fühlt, er hab es gut gemeynt?

Gesetzt! wir sollen unsre Jahre,
Die jetzo unter Dornen blühn,
Von nun an bis zur Todten-Baare
Jn äusserlicher Noth vollziehn;
25 Was würden wir bey viel Beschwerden
Durch Groll und Gram gebessert werden?
Wir machten erst die Noth zur Noth;
Jch schweige von den Weisheits-Schätzen,
Die allen Mangel reich ersetzen,
30 Und starcke Waffen sind, wenn Feind und Unglück droht.

8.

DIE UNWIEDERBRINGLICHE ZEIT.

Ich weiß noch wohl die liebe Zeit,
 In der ich mich genug erfreut:
 Was waren da vor süsse Tage?
 Die Schläffe trugen Blum und Glut,
 5 Und kannten weder Wunsch noch Plage,
 Noch was den Greissen bange thut.

Mein Sorgen ging auf Lust und Schertz,
 Mein Hertz war Amianthens Hertz,
 Wir zehnten weder Kuß noch Stunden;
 10 Tantz, Schauplatz, Gärthe, Spiel und Wein
 Und aller Vortheil der Gesunden
 Nahm Blut und Geist mit Wollust ein.

Wie? was erzehl ich einen Traum?
 Zum wenigsten gedenckt michs kaum.
 15 Mein GOTT! wie ist die Zeit entronnen?
 Was hast du Hertz von aller Lust?
 Diß, daß du Reu und Leid gewonnen,
 Und wissen und entbehren must.

Jhr, die ihr die Natur versteht,
 20 Und durch die Kunst oft höher geht,
 Jhr könnt euch mir recht sehr verbinden:
 Ach! sagt mir doch, ich fleh euch an,
 Wie soll ich die Machine finden,
 Die Zeit und Jugend hemmen kan?

9.

UM BESTÄNDIGKEIT.

LJebster Heyland! dencke doch,
Satan kommt mit neuen Stricken;
Erstlich suchte mich sein Joch
Durch die Wollust zu berücken,
5 Da die List nichts richten kan,
Setzt er mit Verzweiflung an.

Mein Gewissen weckt er auf,
Läst sich alle Sünd erzehlen,
Will mich durch den Lebens-Lauff
10 Der begangnen Thorheit quälen,
Und verstärckt mit Höll und Tod
Die Gefahr der letzten Noth.

Wein und schrey dich stumm und blind!
Also schwatzt der Seelen-Geyer:
15 Vor ein solch verruchtes Kind
Hält dein GOtt sein Bluth zu theuer,
Busse, Beßrung und Gebeth
Sind jetzt Ohnmacht und zu spät.

Doch, mein Heyland! dencke nicht,
20 Daß er unsre Liebe scheyde,
Meines Glaubens Zuversicht
Trotzt in deinem Unschulds-Kleide
Satan, Hölle, Tod und Welt,
Wenn auch alles bricht und fällt.

Wär auch meine Schuld so groß,
25 Als des gantzen Volcks zusammen,
Sündigt ich auf Gnade loß,

Hülff ich dich in Tod verdammen,
 Ja begieng ich noch zur Zeit
 30 Aller Laster Möglichkeit;

Dennoch suchten Ernst und Reu
 Dich, du Vorspruch aller Armen,
 Und versprächen sich dabey
 Ein gewaltiges Erbarmen:
 35 Dein Verdienst gilt ewiglich,
 Und in dieses hüll ich mich.

Klopfft die letzte Bothschafft an,
 Geh ich freudig von der Erden;
 Wenn dein Wort nicht lügen kan,
 40 Muß mir Heil und Himmel werden,
 Kämen auch nur zween herein,
 Will ich doch der Andre seyn.

10.

AN GOTT.

WAs kan ich armer Mensch davor,
 Wenn Noth und Angst zur Sünde zwingen?
 HErr! neige dein gerechtes Ohr,
 Jch will ein kleines Opffer bringen.
 5 Es blutet weder Schaf noch Rind,
 Jch habe Weyrauch angezündt,
 Nicht Weyrauch, den die Bäume schwitzen,
 Ein ängstlich Hertz und treu Gebeth,
 Du hast es ja noch nie verschmäh't,
 10 Soll wider Zorn und Rache schützen.

Die Grösse deiner Majestät
Erkenn ich aus den kleinsten Dingen,
Dein Arm, der über alles geht,
Kan Wasser aus den Felsen zwingen;
15 Du sprichst ein Wort, so wird es Licht,
Bedroh das Meer, es regt sich nicht,
Befiehl, so wird die Fluth zu Flammen.
Du winckst, so steht der Sonnen Lauff,
So thun sich Tieff und Abgrund auf
20 Und werffen Erd und Stern zusammen.

Du zürntest ehmahls, grosser GOtt!
Da wuchs das Wasser über Berge,
Der Starcken Hochmuth war dein Spott,
Auch Riesen fielen durch die Zwerge;
25 Aegypten trotzt und stärckt sein Heer,
Ein Stock verjagt es in das Meer,
Da schwamm Volck, König, Ross und Wagen;
Der Wind bringt Fleisch, die Wüsten Brodt,
Manasse fällt, du schickst ihm Noth,
30 Er weint, du änderst Kett- und Klagen.

Dein Nahm und Weg ist wunderbarlich,
Du wirst auch mir zu helffen wissen;
Jch hoff, ich trau dir, zeige dich,
Mein Lästrer wird sich schämen müssen;
35 Kein Unglück schlägt die Zuversicht,
Du kanst, du must, du läst mich nicht,
Die Buß ist hier, der Trost schwebt oben;
Kein menschlich Ansehn hebt die Pein,
Getrost, mein Hertz! so muß es seyn,
40 Wir sollen bloß den Höchsten loben.

II.

ALS
ER SICH ÜBER SEINEN UNGLÜCKSELIGEN ZUSTAND
BEKLAGETE.

ALles eilt zum Untergange,
Nur mein hart Verhängniß nicht.
Harter Himmel! Ach wie lange
Zeigst du sein erschrecklich Licht!
5 Soll er mir ietzund erscheinen,
O! so gieb ihm bald sein Amt!
Eh mich ein verzeifflend Weinen
Noch zu größrer Noth verdammt.

Jch, ein Mensch von schlechtem Zeuge,
10 Kan mir selbst nicht widerstehn,
Daß ich kaum gelassen schweige,
Wenn die Wellen höher gehn.
Fleisch und Blut behält im Schmetzen
Oder die Vernunft das Feld,
15 Und die Hoffnung steckt im Herten,
Welches keinen Mensch erhält.

Hätt' ich Boßheit im Gemüthe
Oder an den Lastern Lust,
So verzieh' ich mich der Güte
20 Deiner treuen Vater-Brust;
Aber ach! so wirst du finden,
Prüfe Mienen, Hertz und Sinn,
Daß ich bey den Schwachheits-Sünden
Doch nicht sonder Busse bin.

25 Zwar sind, die noch ärger leben,
Und mit Lastern Schaden thun:

Die läßt du im Glücke schweben,
Und in ihrem Schoße ruhn.
Sie verschwenden deinen Seegen
Nur zu Trotz auf meinen Fall,
Handeln, wie die Thoren pflegen,
Doch geräth es überall.

Jch bezwingen mich hingegen,
Brauche des Verstandes Krafft,
Und bemüß mich nach Vermögen
Um Gedult und Wissenschaft;
Gleichwol ist in allen Sachen
Auch mein bester Rathschluß blind,
Daß sichs die zu Nutze machen,
Die mir feind und schädlich sind.

12.

ALS ER SEIN FESTES VERTRAUEN
AUF GOTT SETZTE.

Jch weiß, Gott wird uns nicht verlassen,
Vertrau ihm nur, besorgter Geist,
Und lerne dich geduldig fassen,
So scharf auch das Verhängniß schmeißt.
Bekennt, Gott rettet auch die Sünder,
Und hebet die gefallnen Kinder
Aus mütterlicher Regung auf.
Ach wink ihm nur, mit Herz und Armen,
Und locke sein getreu Erbarmen,
Er kommt dir selber in den Lauf.

Du hast die Strafe längst verschuldet,
Und bist der Langmuth nicht mehr werth,
Die unsre Missethaten duldet,
Und zur Bekehrung Zeit gewährt.
15 Wie oft hat nicht dein leicht Gemüthe
Das Ohr der allerhöchsten Güte
Geteuscht, bewogen und geplagt?
Und, wenn die Sünden Noth gebahren,
Aus blöder Furcht von Jahr zu Jahren
20 Die Beßrung fälschlich zugesagt.

Thu einmal, was du stets beschlossen,
Und zwing Gewohnheit, Fleisch und Blut,
Die Bosheit scherzt nicht ungenossen,
Es kommt ein Tag voll Zorn und Glut.
25 Der Tod hat tausend Pfeil und Stricke,
An einem einzeln Augenblicke
Hängt unser ewig Wohl und Weh.
Es ist noch Zeit, ach lauf und eile,
Und greif nach angebothnem Heile,
30 Eh dessen Gnade weiter geh.

Wie können doch die eitlen Sachen,
Die wilde Lust, die Pracht der Welt,
Dich gar so blind und hitzig machen?
Da doch ihr Schein wie Glas zerfällt.
35 Der Ekel kommt von geilen Küssen,
Die Ehrsucht füllt ihr weit Gewissen
Mit später Reu, die Hand mit Wind,
Das Schrecken wacht bey großen Schätzen,
Die wir mit Schweiß so lange netzen,
40 Bis Feind und Dieb die Frucht gewinnt.

Man lacht der Kinder in Gedanken,
Die leichte Kartenhäuser baun,

Um Nadeln, Schilf und Steinchen zanken,
Und allem, was nur schmeichelt, traun;
45 Doch sind die Alten wohl viel klüger?
Wir sehn die listigsten Betrüger
Zum öftern vor Propheten an.
Jn Moden sind wir wie die Affen,
Und machen uns so viel zu schaffen,
50 Und endlich ist doch nichts gethan.

Was hilft das aufgeblasne Wissen,
Womit der Schulen Hochmuth prahlt?
Der, wenn er Bauch und Kopf zerrissen,
Sein Volk mit Staub und Schimpf bezahlt.
55 Wir wollen täglich mehr erfinden,
Den Abgrund der Natur ergründen,
Und ihr zu Trotze Wunder thun;
Und wenn wir alles ausgemessen,
Jst doch der Platz zuletzt vergessen,
60 Nach aller Arbeit auszuruhn.

Gott Lob! mein Geist, wir sind entgangen,
Und sehn ein höher Weisheitslicht;
Der Himmel stärke dieß Verlangen,
Und hemme, was den Vorsatz bricht;
65 Wir sehn das Paradies auf Erden,
Man kann von nun an selig werden,
Und wie? durch wahre Seelenruh.
Wo läßt sich dieses Kleinod finden?
Verlaß nur gleich die Bahn der Sünden,
70 Und eile nach der Tugend zu.

Die Tugend ist ein Kind vom Glauben,
Mit der sich die Erkenntniß paart,
Sie läßt uns nicht die Hoffnung rauben,
Die unser höchstes Gut bewahrt.

75 Das heißt: wenn unsre Gegenliebe
Mit rein- und unverfälschtem Triebe
Des Schöpfers Güt erkennt und ehrt,
Und wenn man bloß aus Lust, den Willen
Der höchsten Weisheit zu erfüllen,
80 Der Menschen Wohl nach Kräften mehrt.

Mein Heiland, hilf das Werk vollbringen,
Wornach mein Sehnsuchtszunder glimmt,
Und laß mir keinen Wunsch gelingen,
Als der mit deinem Worte stimmt.
85 Dein Joch ist eine süße Bürde,
Und giebt allein die Freyheitswürde
Dem, den dein Kreuzzug edel macht.
Jch komme mit erfreutem Rücken,
Mich unter deiner Last zu bücken,
90 So hönisch es die Welt verlacht.

Die Demuth und dein ganzes Leben
Soll meines Wandels Richtschnur seyn,
Tritt ja die Schwachheit oft darneben,
Wirst du mir neue Kraft verleihn.
95 Verdammt mich derer Fluch und Lehren,
Die mehr in deiner Kirche stören,
Als durch ihr Schulgeschwätze baun;
So läßt dein Vorspruch und Erbarmen,
Du Heil der Welt und Schutz der Armen,
100 Mich doch ein holdes Anlitz schaun.

Mein Unrecht hat, wie jene Brüder,
Auch dir, mein Joseph, Leid gethan.
Nun fall ich auch, wie sie, darnieder,
Und klage mich erröthet an.
105 Du könntest alles mächtig rächen:
Allein, du strafest mein Verbrechen

110 Durch Mitleid über meine Noth;
 Du weinest, nebst dem Liebeskusse,
 Vor Freuden über meiner Busse;
 Wie glücklich wär anietzt mein Tod?

115 Jhr wilden Jahre, flieht zurücke,
 Und nehmt die Jugendsünden mit;
 Auf daß sie nicht der Tag erblicke,
 Wenn alle Welt zusammen tritt.
 Gott selbst wird euer Angedenken
 Von nun an in das Meer versenken,
 Er macht mich durch sein Kind gerecht.
 Was willst du mehr, besorgtes Herze?
 120 Nun fasse dich in allem Schmerze,
 Und leb auf Hoffnung arm und schlecht.

13.

BUSSGEDANKEN
 ÜBER DEN ZUSTAND DER WELT.
 DEN 9. APRIL 1720.

Gerechter GOTT, in was vor Zeiten
 Geräth nicht unser Lebenslauf?
 Der Jammer wacht auf allen Seiten,
 Ach! Deutschland, thu die Augen auf;
 5 Die Laster werden Ruhm und Mode,
 Die Jugend wächst in eignem Sode,
 Die Greiße treiben Büberey;
 Man hält die Frömmigkeit vor Schande,
 Jagt Lieb und Wahrheit aus dem Lande,
 10 Und macht die Unschuld vogelfrey.

Viel Fürsten saufen Blut und Zähren,
 Der Unterthan vergißt der Pflicht,
 Der Große scharrt, den Bauch zu nähren,
 Die arme Noth bekehrt sich nicht;
 15 Ein Nachbar ist des andern Teufel,
 Die Lehrer zeugen Zank und Zweifel,
 Es wuchern Kirche, Recht und Amt,
 Die Thoren suchen hoch zu rennen,
 Und daß sie sicher schwelgen können,
 20 Wird Gott, o Gott! vorher verdammt.

Wo findet doch mein Herz nun einen?
 Wo treff ich dieses Wildpret an,
 Mit dem ich bey vertrautem Weinen
 Solch Aergerniß bedauern kann?
 25 Du siehst es, Gott, und kannst noch schweigen?
 Nein, nein; du mußt dich ehstens zeigen,
 Dein Wetter schickt den Blitz vorher.
 Ach! denkt denn gar kein Mensch zurücke?
 Ach! ist denn keiner, der sich schicke,
 30 Als wenn es Zeit zu bethen wär?

Wir hören deine Donnerstimme,
 Sie predigt uns mit Blut und Knall,
 Der Nachbar schwitzt in solchem Grimme,
 Viel Reiche stehn nur auf dem Fall.
 35 Man sagt von Heulen aus den Gräften,
 Das Feuer lodert in den Lüften,
 Ach! welche Stadt wird Sodom seyn?
 Die Sündfluth wüthet gegen Norden,
 Gift, Hunger, Schrecken, Raub und Morden
 40 Bricht hier und dar mit Schaden ein.

O Mensch! so gieb doch Gott die Ehre,
 Und hör einmal sein Wort aus mir!

45 Damit er dich auch wieder höre,
Jetzt steht die Rache vor der Thür;
Dein Vorwitz dürfte fragen müssen:
Du laufst, wer schickt dich? mein Gewissen,
Das andre gern ermahnen soll,
Jch beßre die verfluchten Triebe,
Und werd auch ietzo dir zu Liebe
50 Aus hoher Gnade Gabenvoll.

55 Du rennest blindlings ins Verderben,
Und nimmst die Zeichen nicht in Acht,
Ach! soll denn eine Seele sterben,
Die Gottes Blut lebendig macht?
Sey, wie du willst, ein schwerer Sünder,
Und aus der Zahl verworfner Kinder,
Ja habe Gottes Geist verflucht;
Kehr um, und komm nur noch mit Busse,
Die Langmuth folgt dir auf dem Fusse,
60 Du wirst wohl nicht umsonst gesucht.

65 So wahr mein Heiland dort die Armen
Der Welt zur Rettung ausgestreckt,
So wahr empfängt dich sein Erbarmen,
Wenn Reu und Ernst den Geist erweckt:
Ach! laß uns nicht den Tag verschlafen,
Wir werden von den harten Strafen,
Jch zittre, plötzlich übereilt;
Wach auf, und komm! wir wollen bethen,
Der Würger hat in so viel Städten
70 Bereits das Blutmahl ausgetheilt.

Die Warnung schneller Todesfälle
Bewegt mir Einsehn, Geist und Sinn;
Drum fall ich noch auf dieser Stelle
Vor dir, mein treuer Heiland, hin:

75 Jch flehe nicht um langes Leben,
 Du hast es mir aus Huld gegeben,
 Drum nimm es, wenn du willst, zurück;
 Behalt mich nur in deinem Bunde,
 Und gieb mir in der letzten Stunde
 80 Den tröstungsvollen Gnadenblick.

Bin ich nicht würdig, dort zu prangen,
 So macht mich doch dein Leiden werth;
 Jch habe mich zwar stets vergangen,
 Doch, wie du siehst, zuletzt bekehrt;
 85 Du bist ja nur ein Arzt der Kranken,
 Ach! heile doch, ich will dir danken:
 Was suchst du mehr? ein rein Vertraun,
 — — — — —
 Da liegt dein Wort, das ist mein Glaube,
 90 Jch kann auf diesen Felsen baun.

Wie, wo und wenn ich nun erbleiche,
 Verrückt, vernünftig, bald und spät,
 Durch Alter, Eisen oder Seuche,
 So gelte dieses mein Gebeth!
 95 Damit gedenkt mein ruhig Herze
 Bey allgemein- und eignem Schmerze:
 Es könn ihm nichts zu nah geschehn.
 Mein Mittler, laß den Muth nicht sinken,
 Du bist wohl kaum so schnell im Winken,
 100 Als ich begierig, dich zu sehn.

14.

ARIA.

**ALS ER GOTTES LIEBE UM BARMHERTZIGKEIT
ANFLEHTE.**

MEin GOtt! ich kenne deine Liebe,
Du ziehst mich, doch ich folge nicht;
Ach hilff doch nur dem schwachen Triebe,
Der mir nur stets zuwider spricht,
5 Und mehre das getreue Sehnen,
Das dir mit Thränen
Gewiß dein Vater-Hertze bricht.

Jch bin verdammt, ich bin ein Sünder:
Diß weiß ich, doch erbarme dich.
10 Du ruffest die verlauffnen Kinder,
Du hörst, komm und rette mich,
Ach! rette die bedrängte Seele;
Die Marter-Höhle
Mehrt Creutz und Jammer innerlich.

Du bist ein Artzt und hilffst dem Krancken,
Mein Aussatz greiffst schon ziemlich weit.
Der Glaube stärke die Gedancken,
Worein der Satan Zweifel streut.
15 Doch will ich hier mit Glauben schweigen,
20 Und du wirst zeigen:
Es wirckt die Reu zur Seeligkeit.

Der Glaube wircket durch die Wercke,
Allein die Wercke helffen nichts:
Mein Glaube kommt von deiner Stärcke,
25 Du bist der Vater alles Lichts,
Du wirst mich auch bey finstern Zeiten

Zur Tugend leiten,
Sprich nur ein Wort, ach! so geschichts.

30 Ach! so geschichts, daß ich erkenne,
Was dein Gesetz und Wort befiehlt,
Denn ob ich gleich vor Liebe brenne,
So ist doch alles blind geziehl,
Wenn nicht mein äusserstes Verlangen,
35 Dich zu umfängen,
Schon auf der Welt den Himmel fühlt.

Jch sterbe so, wie alle müssen,
Es ist der Tod der Sünden Sold.
Verklagt mich endlich mein Gewissen,
40 Genug! mein Heyland ist mir hold.
Jch weltze mich in seinem Blute
Mit freyem Muthe,
Schimpffft Welt und Satan, wie ihr wolt.

Es kommt ein Tag, der alles richtet,
Mein Heyland richtet, klagt mich an!
45 Der Feind, so mich und alle sichtet,
Hat doch mit allen nichts gethan,
Mit allen, welchen seine Liebe,
Durch heilge Triebe
Die Eitelkeit verbittern kan.

50 Jch weiß nicht, wenn und wo ich sterbe,
Doch sterb ich allemahl vergnügt,
Sofern ich nur den Trost erwerbe,
Daß dir mein Hertz im Schoosse liegt;
Erdrücke mich in deinen Armen,
55 Denn dein Erbarmen
Macht, daß mein Hertz die Noth besiegt.

15.

DIE ZUVERSICHT DES GEISTES ZU GOTT.

ES kommt mich sauer an, ich zitter wie ein Rohr,
Und bin mehr Schein als Mensch; allein wer kan davor?
Du HErr! verstellst dich mir, und magst dich auch verstellen;
Jch ehre deinen Grimm bey noch so schweren Fällén,
5 Vermehr auch Schlag und Zorn, du straffst mich nie zu hart,
Jch seh gleichwohl daraus des Vaters Gegenwart,
Des Vaters, der mich nicht aus blindem Eiffer schläget,
Nein! sondern nur dadurch zu Reu und Leid bewaget.
Wer weiß, zu was es dient? ich bitte dich um nichts,
10 Als dann und wann um Trost des holden Angesichts.
Sonst gieb mir, was du willst, ich bin zu blind zum Wehlen,
Du Vater! wirst mich doch nicht über Kräfte quälen.
Spott, Hunger, Fluch und Neid und gar verächtlich seyn
Geht freylich, wer es fühlt, dem Fleische bitter ein,
15 Doch, wenn mich auch dein Zorn biß in die Hölle triebe,
So predigt ich auch dort die Wollust deiner Liebe.

16.

DANCKSAGUNG

VOR GÖTTLICHE ZÜCHTIGUNG UND LANGMUTH.

O GOTT! du bist doch nichts als Güte,
Jch hab es tausendmal erkannt,
Doch hat sich mein verstockt Gemüthe
Noch niemals recht zu dir gewandt;
5 Jch lieff und häuffte Sünd auf Sünden,
Als wolt ich gar kein Ende finden;
Dein Eiffer schwieg und ließ mich gehn,

Jetzt stund ich wircklich auf dem Falle,
Da kommst du mit dem Donner-Knalle,
10 Und zwingst mich mit Gewalt vom Unglück aufzustehn.

Warum verließ mich nicht dein Hertze,
An das ich doch so spät gedacht?
Jch brauchte stets dein Wort zum Schertze,
Das jetzt den Glauben kräftig macht;
15 Sein Geist bewegt die harten Sinnen,
Und macht, daß Hertz und Auge rinnen;
O HErr! das ist ein Gnaden-Quell,
Denn dadurch weiß ich vor die Sünden
Ein Bad der Reinigung zu finden,
20 Und auf dergleichen Guß wird Glück und Himmel hell.

Jch dancke dir vor meine Zähren
Und vor der Seelen Angst und Leid,
Jhr Ernst entdecket mein Bekehren
Und wircket mir zur Seeligkeit;
25 Verschonen war die gröste Straffe,
Jch hätte bey dem Laster-Schlaffe
Gewiß den letzten Tod erlebt;
Die Noth erscheint zur rechten Stunde,
So wie ein Artzt durch Blut und Wunde
30 Die äusserste Gefahr mit kleinen Schmertzen hebt.

Von nun an soll auch Ernst und Busse
An guten Wercken fruchtbar seyn;
HErr! gönne dem erlösten Fusse
Noch weiter Wort und Weg und Schein;
35 Stehst du nicht überall zur Seiten,
So muß er augenblicklich gleiten,
Wir wandeln zwischen Netz und List;
Jch weiß, du wirst in allen Sachen
Auch vor mein endlich Wohlseyn wachen,
40 Dieweil du darum GOtt und unser Vater bist.

17.

NACH DER BEICHTE AN SEINEN VATER.

Mit dem im Himmel wär es gut;
Ach! wer versöhnt mir den auf Erden?
Wofern es nicht die Liebe thut,
Wird alles blind und fruchtlos werden;
5 Wer glaubt wohl, hartes Vaterherz!
Daß so viel Unglück, Flehn und Schmerz
Der Eltern Blut nicht rühren sollen?
Jch dächt, ich hätt in kurzer Zeit
Die allerhärteste Grausamkeit
10 Bloß durch mein Elend beugen wollen.

Jch bin, und bin auch nicht verwäyßt,
Dieß Rätzel kostet mich viel Thränen;
Ach! Vater, bist du, was du heißt,
So höre mein gerechtes Sehnen,
15 Jch küsse dich mit Mund und Hand,
Du kannst ja wohl dieß Ehrfurchtspfand
Nicht ganz und gar zurücke schlagen.
Verschmähst auch du dieß Lösegeld,
Zu welchem soll ich auf der Welt
20 Mehr Neigung, Herz und Zuflucht tragen?

Jch bitte, prüfe Straf und Schuld,
Dein Eifer streckt sich in die Länge;
Er stiehlt mir aller Gönner Huld,
Er mehrt der Feinde Spott und Menge,
25 Mein künftig Wohlseyn geht in Grund.
Verleumdet uns der Eltern Mund,
Was wollen Fremde thun und glauben?
Behält mein Herz noch eine Spur
Der ehemals gütigen Natur,
30 So muß du mir die Frag erlauben:

Wer sündigt mit Entschuldigung,
Der alle Rechte Statt vergönnen?
Die Strafe dient zur Besserung,
Ja, wenn wir sie gebrauchen können;
35 Allein, wer gar zu Boden liegt,
Und nirgends Rath noch Hülfe krieget,
Der ist den Kranken beyzuzählen,
Die, wenn der Brand das Haupt gewinnt,
Ohn eigne Schuld vernunftlos sind,
40 Und Gift vor Mithridat erwählen.

Was bringen dich vor Laster auf,
Und was vor Bosheit reizt die Rache?
Was ist, wodurch mein Lebenslauf
Der Eltern Zucht zu Schanden mache?
45 Jch falle, ja, wie ieder fällt,
Dem Fleisch und Jugend Netze stellt;
Und hätt ich etwas Grobs begangen:
So würde nach bewiesner That
Ein Strafbrief und geheimer Rath
50 Vielmehr als Fluch und Schimpf verfangen.

Was zwischen uns vor Streit geschehn,
Was darf denn dieß die Misgunst hören?
Sie wird sich desto stolzer blehn,
Auch dir gereicht es nicht zu Ehren;
55 Sie misbraucht deinen frommen Sinn,
Und schwärzt mich anders, als ich bin;
Ach! schone doch dein eignes Herze,
Der Himmel weis, ich klage dich,
Du weinst und trauest über mich,
60 Und machst dir Lüg' und List zum Schmerze.

Sieh endlich, wenn du ja so willst,
So will ich mich verlohren nennen,
Und, weil du mich in Larven hüllst,
Auch mehrers, als ich weis, bekennen.
65 Hält Demuth oft die Tyranny,
Und macht die Busse Sklaven frey:
So muß dir auch das Herze brechen;
Jch falle dir in Zorn und Arm,
Ach! Vater, Vater, ach! erbarm,
70 Und laß die Thränen weiter sprechen.

Du hast mit großer Lieb und Müh
Gezeugt, ernährt, gelehrt, gezogen,
Und daß ich schon an Künsten blüh,
Das zeigt, dein Fleiß sey nicht betrogen.
75 Verwirfst du ietzo deinen Sohn:
So kommst du endlich um den Lohn,
Wer wird dein Trost im Alter bleiben?
Wer wird dein Frommseynd und dein Leid,
Dein Wohlthun, deine Redlichkeit
80 Der Nachwelt zum Exempel schreiben?

Ach! mach uns nicht das Ende schwer,
Jch will mit Lust noch größere Plagen,
Und wenn es selbst Dein Sterben wär,
Als solchen Haß noch länger tragen.
85 Der Nothzwang lehrt uns freylich viel:
Versöhnt dich weder Mund noch Kiel,
So ist doch nichts umsonst geschrieben;
Die Welt erfährt den treuen Sinn,
Womit ich dir ergeben bin;
90 Du magst mich hassen oder lieben.

18.

ALS ER BEYNAHE UNGEDULTIG WERDEN WOLTE.

Der Mensch ist nicht von Stahl, und Fleisch und Blut muß sincken,

Wenn Unruh und Gefahr uns in die Länge stäupt:

Jch seh die Ungedult auf allen Seiten wincken,

Jch mercke, daß der Trost auf ewig aussen bleibt.

5 Jhr Seuffzer macht vergebens

Mund, Hertz und Glieder matt,

Jch bin des armen Lebens

So wie der Wünsche satt.

Und was erwart ich hier? fast stündlich neue Sorgen.

10 Denn redlich gilt nicht mehr, die Welt ist schlimm und roh.

Der Reiche schwelgt und trotzt, der Arme schwitzt vom Morgen

Bis in die späte Nacht und wird es doch nicht froh.

Viel wuchern mit den Sünden,

Und haben Lob davon,

15 Jch mag mich drehn und winden,

Der Undanck bleibt mein Lohn.

Doch halt, besorgtes Hertz! den feigen Fluch zurücke,

Die Kleinmuth stellt dir nur das Unglück grösser vor:

Es hat ein jeder Mensch sein eignes Creutz und Glücke,

20 Wer seins am grösten schätzt, der handelt als ein Thor.

Der Vorsicht weises Fügen

Betrübet und ergötzt,

Wohl dem, der sein Vergnügen

Jn ihren Rathschluß setzt.

25 So lang ein Puls noch schlägt, ist Hoffnung zum Genesen,

Wer niederträchtig weint, ist keiner Hülffe werth;

Gedult läst mit der Zeit von Dornen Feigen lesen,

Und mindert nach und nach, was Seel und Leib beschwehrt.

Der Abend aller Tage
 30 Bricht wohl noch nicht herein,
 Jetzt rase Sturm und Plage,
 Es wird nicht stets so seyn.

Du Himmel! kennst mein Hertz, es liebt dich auch im Straffen,
 Schlag, nimm mir alles weg, und wirff mich hin und her!
 35 Nach Arbeit, Müh und Schmertz erfolgt ein süßes Schlaffen,
 Und wenn es eher nicht, als in dem Sarge wär.
 Dein Wille ist mein Glücke,
 Die Hoffnung meine Ruh:
 Der Erd-Kreiß brech in Stücke,
 40 Jch seh mit Großmuth zu.

19.

〈CANTATA.〉

〈Aria.〉

Was fang ich an, wo soll ich hin?
 Wo ist mein Trost, wer ist mein Retter?
 Kein Mensch, kein Himmel, keine Götter
 Erfreun den unvergnügten Sinn.
 5 O daß ich doch gebohren bin! D(a) C(apo).

Recit(ativo)

Ach GOTT! mein GOTT erbarme Dich!
 Was GOTT? was mein? und was erbarmen?
 Die Schickung peitscht die ausgestreckten Armen:
 10 Und über mich,
 Und über mich allein
 Kommt weder Thau noch Sonnenschein,
 Der doch sonst auf der Erden

Auf Gut' und Böse fällt.
 15 Die gantze Welt
 Bemüht sich meine Last zu werden.
 Von aussen drängt mich Haß und Wuth,
 Von innen Angst und Blut,
 Und dieses soll kein Ende nehmen.
 20 Jch will mich oft zu Tode grämen,
 Und wenn ich will, so kan ich nicht,
 Dieweil mir das Verhängniß
 Jn allen Wünschen widerspricht.
 Verdammter Schluß,
 25 Durch den ich leben soll und muß!
 Wo dieses ja ein Leben ist,
 Wenn Sturm und Noth
 Uns täglich schärffer droht,
 Und Schmach und Schmertz das Hertze frißt.

Aria.

30 Jhr Flüche rufft den Donnerwettern
 Und zündet GOTTES Eiffer an!
 Flieht, flieht, und reizt die starcken Keile,
 Damit ihr Schlag mein Elend heile,
 Damit sie diß mein Haupt zerschmettern,
 35 Das doch nicht eher ruhen kan.

Recit(ativo)

Wie? Jst die Allmacht nicht so starck
 Mich schwachen Wurm zu tödten?
 So mag ihr Blitz vor Scham erröthen,
 So fresse mir die Gifft das Marck!
 40 So müsse Fluth und Eisen
 Den Weg zur Freyheit weisen!
 So breche Stein und Bley
 Den Kercker meiner Noth entzwey!
 Wer widerräth mir dieses Glücke?

45 O freundliche Gelassenheit!
 Bistu es? Ja!
 Du kommst zu rechter Zeit;
 O komm doch noch!
 Jch hielt dich lange gnug verlohren.
 50 Es ist, als wär' ich neu gebohren;
 Wie Oehl in Wunden thut,
 So stärckt dein Trost mein Blut
 Mit frischen Balsam-Kräfften.
 Nun leid' ich gern,
 55 Da so ein süsser Kern
 Jn bittern Schalen käumet;
 Nun trag' ich, Trotz der schweren Zeit!
 Ein Hertze voll Vergnüglichkeit.

Aria.

60 Nun faßt sich, nun setzt sich mein stilles Gemüthe,
 Nun glaubt es der Vorsicht der ewigen Güthe,
 Die dieser Zufriedenheit Vorschub gethan.
 O ruhige Seele! behalt dir das Glücke,
 Und fiel' auch so Himmel als Erde in Stücke,
 So bleib in dir selber und sieh es mit an.

20.

**ALSS ER DURCH INNERLICHEN TROST
 BEY DER UNGEDULD GESTÄRCKET WURDE.**

Geduld, Gelaßenheit, treu, fromm und redlich seyn,
 Und wie ihr Tugenden euch sonst noch alle nennet,
 Verzeiht es, doch nicht mir, nein, sondern meiner Pein,
 Die unaufhörlich tobt und bis zum Marcke brennet,
 5 Jch geb euch mit Vernunfft und reiffem Wohlbedacht,

Merckt dieses Wort nur wohl, von nun an gute Nacht,
Und daß ich euch gedient, das nenn ich eine Sünde,
Die ich mir selber kaum jemahls vergeben kan.
Steckt künfftig, wen ihr wollt, mit euren Strahlen an,
10 Jch schwöre, daß ich mich von eurem Ruhm entbinde.

Jhr Lügner, die ihr noch dem Pöbel Nasen dreht,
Von vieler Vorsicht schwatzt, des Höchsten Gnad erhebet,
Dem Armen Trost verspricht, und wenn ein Sünder fleht,
Jhm Rettung, Rath und Krafft, ja, mit dem Maule gebet,
15 Wo steckt denn nun der Gott, der helffen wil und kan?
Er nimmt ja, wie ihr sprecht, die gröbsten Sünder an:
Jch wil der gröbste seyn, ich warte, schrey und leide;
Wo bleibt denn auch sein Sohn? wo ist der Geist der Ruh?
Langt jenes Unschuldskleid und dieses Krafft nicht zu,
20 Daß beider Liebe mich vor Gottes Zorn bekleide?

Ha! blindes Fabel-Werck! ich seh dein Larven-Spiel,
Dies geb' ich auch noch zu: Es ist ein ewig Wesen,
Das seine gröste Macht an mir nur zeigen wil,
Und das mich obenhin zur Marter außerlesen;
25 Es führt, es leitet mich, doch stets auf meinen Fall,
Es giebt Gelegenheit, damit es überall
Mich rühmlich straffen kan und stets entschuldigt scheine;
Bißweilen zeigt es mir das Glücke recht zu gehn,
Bald läßt es mich in mir dem Guten widerstehn,
30 Damit die frömmste Welt das ärgste von mir meine.

Aus dieser Quelle springt mein langes Ungemach,
Viel Arbeit und kein Lohn, alß Kranckheit, Haß und Schande;
Die Spötter pfeiffen mir mit Neid und Lügen nach,
Die Armuth jagt den Fuß aus dem und jenem Lande,
35 Die Eltern treiben mich den Feinden vor die Thür
Und stoßen mich, o Gott! gieb Acht, sie folgen dir,
Ohn Ursach in den Staub und ewig aus dem Hertzen;

Mein Wißen wird verlacht, mein ehrlich Hertz erdrückt,
Die Fehler, die ich hab, als Laster vorgerückt,
40 Und alles schickt sich recht die Freunde zu verschertzen.

Jst einer in der Welt, er sey mir noch so feind,
An dem ich in der Noth kein Liebes-Zeichen thäte,
Und bin ich jedem nicht ein solcher wahrer Freund,
Alß ich mir selbst von Gott, erhört er andre, bete,
45 Hat jemand auf mein Wort sein Unglück mehr gefühlt,
Hat Boßheitsvoller Schertz mit frembder Noth gespielt,
Und hab ich unrecht Gut mit Vorsatz angezogen,
So greiffe mich sogleich der bösen Geister Bund
Mit allen Martern an, wovon der Christen Mund
50 Schon über tausend Jahr den Leuten vorgelogen.

Was wird mir nun davor? ein Leben voller Noth;
O! daß doch nicht mein Zeug aus Raben-Fleisch entsproßen!
O! daß doch dort kein Fluch des Vaters Lust verbot!
O! wär doch seine Kraft auf kaltes Tuch gefloßen!
55 O! daß doch nicht das Ey, in dem mein Bildniß hieng,
Durch Fäulung oder Brand der Mutter Schooß entgieng,
Bevor mein armer Geist dies Angst-Hauß eingenommen!
Jtzt läg ich in der Ruh bey denen, die nicht sind,
Jch dürfft, ich ärmster Mensch und größtes Elendskind,
60 Nicht stets bey jeder Noth vor größrer Furcht umkommen.

Verflucht sey Stell und Licht! – – Ach! ewige Geduld,
Was war das vor ein Ruck von deinem Liebes-Schlage!
Ach! fahre weiter fort, damit die große Schuld
Verzweiflungs-voller Angst mich nicht zu Boden schlage;
65 Ach! Jesu sage selbst, weil ich nicht fähig bin,
Die Beichte meiner Reu, ich weiß nicht mehr wohin
Und sincke Dir allein vor Ohnmacht in die Armen;
Von außen quälet mich des Unglücks starcke Fluth,
Von innen Schrecken, Furcht und aller Sünden Wuth,
70 Die Rettung ist allein mein Tod und Dein Erbarmen.